

Predigttext Römer 11, 25-32

Befreit, um Gott zu dienen

Damit ihr nicht auf die Juden herabseht, liebe Brüder und Schwestern, möchte ich euch ein Geheimnis anvertrauen: Ein Teil des jüdischen Volkes ist verhärtet und verschlossen für die rettende Botschaft. Aber das wird nur so lange dauern, bis die volle Zahl von Menschen aus den anderen Völkern den Weg zu Christus gefunden hat.

Danach wird ganz Israel gerettet, so wie es in der Heiligen Schrift heißt: "Aus Jerusalem wird der Retter kommen. Er wird die Nachkommen Jakobs von ihrem gottlosen Leben befreien.

Und das ist der Bund, den ich, der Herr, mit ihnen schließe: Ich werde ihnen ihre Sünden vergeben."

Indem sie die rettende Botschaft ablehnen, sind viele Juden zu Feinden Gottes geworden. Aber gerade dadurch wurde für euch der Weg zu Christus frei. Doch Gott hält seine Zusagen, und weil er ihre Vorfahren erwählt hat, bleiben sie sein geliebtes Volk.

Denn Gott fordert weder seine Gaben zurück, noch widerruft er die Zusage, dass er jemanden auserwählt hat.

Früher habt ihr Gott nicht gehorcht. Aber weil die Juden Christus ablehnten, hat Gott euch seine Barmherzigkeit erfahren lassen.

Jetzt wollen die Juden nicht glauben, dass Gott jedem Menschen durch Christus barmherzig ist, obwohl sie es doch an euch sehen. Aber auch sie sollen schließlich Gottes Barmherzigkeit erfahren.

Denn Gott hat alle Menschen ihrem Unglauben überlassen, weil er allen seine Barmherzigkeit schenken will.

Liebe Gemeinde,

machen Sie doch einmal einen Selbstversuch und denken Sie an eine vergangene Zeit, ein oder zwei Jahre zurück, für die Älteren 10 oder 20 Jahre. Hoffentlich überwiegen die schönen Erinnerungen. Vielleicht beobachten Sie, daß manches Schlimme, Unangenehme, im Lauf der Zeit an Schärfe verloren hat.

Ich bin sicher: irgendwelche Kleinigkeiten, über die Sie sich damals aufgeregt haben, der verpaßte Bus, das mißratene Essen, der abgerissene Knopf, das haben Sie vergessen, es sei denn, es hat größere Folgen gehabt. Dinge, die man routinemäßig tut, das Aufstehen an einem Arbeitstag zum Beispiel, was immer ungefähr gleich abläuft: dabei kann man einen Tag nicht mehr vom anderen unterscheiden. Irgendwie sind Sie ja schon aufgestanden an einem Tag vor ein oder zwei oder zehn Jahren, aber wie das war? Wenn nichts Besonderes passiert ist, vergißt man das.

Es gibt wichtige Dinge und unwichtige. Oft erkennt man den Unterschied erst später. Aus der Ferne sehen wir klarer. Was war nur gewöhnlich - das geht in der Erinnerung unter, - was ragt heraus, weil es so schön oder so schlimm war, weil es so eindrücklich war, oder weil es unserem Leben einen neuen Inhalt oder eine andere Richtung gegeben hat – das merken wir uns. Mit Recht.

Paulus schreibt an die Gemeinde in Rom, die er noch nicht persönlich kennt. Dieser jungen Großstadtgemeinde legt er sein Grundsatzprogramm dar. Worauf kommt es an, was ist wichtig, wenn man als Christ leben will.

Zuerst das Allerwichtigste: Gott will allen Menschen seine Barmherzigkeit schenken. Allen. Gottes Liebe ist ein Geschenk. So etwas hat es bei den alten griechischen und römischen Göttern nicht gegeben. Es war deshalb für die Römer etwas ganz Unerhörtes. Es gibt einen Gott, der sich keinen Spaß daraus macht, die Menschen reinzulegen, der nicht darauf aus ist, seine Eitelkeit durch hohe Opfergaben befriedigen zu lassen, sondern den Gott, den einen, der sich um die Menschen kümmert, sie liebt, und auch mit ihnen leidet. Deshalb ist er in Jesus Christus Mensch geworden. Weiter: Was man geschenkt bekommt, muß man sich nicht verdienen, dann wäre es Lohn, kein Geschenk. Abgesehen davon: das, was Gott uns schenkt, seine Liebe, die Vergebung der Sünden, die Geborgenheit in seinem Reich, das ist sowieso unbezahlbar.

Gott liebt alle Menschen. Gottes erster Bund mit den Menschen war mit dem jüdischen Volk. Es war das Versprechen an Abram, daß Gottes Segen nicht von ihm weichen würde und auch auf seinen Nachkommen ruhen werde. Obwohl die Bibel gefüllt ist mit Geschichten, wie diese Nachkommen sich aus diesem Bund entfernen, dadurch daß sie Gebote übertreten, oder dadurch, daß sie anderen Göttern hinterherlaufen. Es war ein ständiger Kampf, den die Propheten, die die Ermahnungen Gottes weitergaben, mit dem widersätzlichen Volk auszukämpfen hatten.

Bis dann durch das Erscheinen des Gottessohnes, Jesus Christus, die neue Epoche anbrach: Der zweite, der erneuerte Bund.

War der erste Bund noch ausschließlich auf das jüdische Volk beschränkt, so öffnet der neue Bund das Tor für alle Menschen. In dem Gespräch, das Jesus mit der Frau am Jakobsbrunnen führt, wird deutlich, daß Gottes Güte eben nicht an den Grenzen eines bestimmten Volkes Halt macht, sondern für alle gilt. Und so lautet folgerichtig auch der Missionsauftrag, den Jesus beim Abschied seinen Jüngern gibt. Es sind die letzten Zeilen des Matthäusevangeliums:

Und Jesus sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Für alle Zeit, an allen Orten ist der Auferstandene bei uns, und alle Völker sind gemeint, alle.

Paulus hat diesen Auftrag sein besonderes Anliegen sein lassen. Paulus hat ja am eigenen Leib den Übergang vom alten Bund, der exklusiv für die Israeliten bestimmt war, zum neuen, der die ganze Welt umfaßt, mitgemacht.

Paulus, der anfangs mit allem Eifer die christliche Gemeinde verfolgte, weil er meinte, das seinem Glauben schuldig zu sein, Paulus, der auch während der Steinigung des Apostels Stephanus anwesend war, der auf die Kleider der Steinewerfer aufpaßte. Paulus, der dann, als er in Damaskus die dortige Christengemeinde bekämpfen wollte, das Bekehrungserlebnis hatte. Jesus Christus selbst erschien ihm in einer Offenbarung und beauftragte ihn, die Botschaft des Evangeliums zu den Heiden zu tragen, also zu den Nichtjuden. Diese Öffnung zur Welt war für die anderen Apostel in Jerusalem nicht leicht nachzuvollziehen. Insbesondere Petrus brauchte einige Zeit um zu verstehen, daß es vor Gott kein Ansehen der Person gibt, und daß Jesus Christus für alle Menschen gestorben ist, und folglich auch alle Menschen in seine Auferstehung mit hineinnehmen kann, alle, ganz gleich wo sie leben, ganz gleich, welches Bekenntnis sie vorher hatten.

Und nun war die Botschaft von der Auferstehung bis in die Welthauptstadt, nach Rom gedrungen. Paulus kannte die Gemeinde noch nicht persönlich, hatte aber vor, sie zu besuchen. Diese römischen Christen, unter ihnen viele Nichtjuden, müssen sich gewundert haben: wieso ist es möglich, daß nicht

alle Juden erkennen, was Jesus Christus ihnen bringen will? Gerade sie, die doch immer auf das Kommen des Messias gewartet haben, müßten doch merken, was Jesus Christus ihnen zu sagen hat.

Paulus nimmt dazu Stellung. Zum einen, sagt Paulus, dürfen die neuen Christen nicht verächtlich auf die Juden herabblicken, denn ohne die jüdische Tradition gäbe es auch kein Christentum.

Das Wichtigste aber ist doch: Gottes Zusage, das Volk Israel als sein auserwähltes zu betrachten, gilt weiterhin. Gott nimmt seinen Segen nicht zurück. Er bleibt bestehen.

Gott hält sein Versprechen. Darauf kommt es an, das ist der Rahmen, in dem alles andere seinen Platz hat. Und noch eins: sowohl Juden als auch Nichtjuden als auch die Christen sind auf Gottes Gnade und Liebe angewiesen. Niemand kann sich das selbst verdienen, es ist ein Geschenk und alle unsere Bemühungen, uns selbst zu erlösen, uns selbst in den Stand der Reinheit zu versetzen, sind doch vergeblich. Das gilt für alle gleichermaßen. Deshalb hat keine Gruppe das Recht, auf die andere herabzublicken. Alle brauchen das Geschenk der Gnade Gottes.

Aber es ist auf jeden Fall gut, von dem, was einen durchdringt, von seiner Glaubensüberzeugung, etwas nach außen dringen zu lassen, so zu leben, daß es für andere attraktiv ist und sie fragen: was sind das für Leute? Nach welcher Ordnung leben sie?

Was würde Paulus in dieser Hinsicht zu uns sagen? Leben wir so, daß Außenstehende auf unseren Glauben neugierig werden und fragen?

Hängt die religiösen Unterschiede nicht so hoch, meint Paulus, denn gegenüber der Tatsache, daß alle Menschen Erlösung brauchen und gegenüber der Auferstehung, die ebenfalls allen gilt, sind doch diese Dinge unbedeutend. Jesus Christus nimmt euch hinein in seine Auferstehung, das neue Leben steht für alle bereit, das neue, ewige Leben, und da seid ihr so kleinlich und vergleicht, wie gläubig oder ungläubig andere sind?

Leider ist die Geschichte, von der Entstehung des Römerbriefs bis in unsere Zeit so verlaufen, daß die Christen sich nicht an die Ermahnung des Paulus gehalten haben, daß sie nicht tolerant und freundlich gegenüber den Juden waren, daß sie nicht immer durch vorbildliches Glaubensleben andere neugierig gemacht haben. Zwangsbekehrungen, Kreuzzüge und Verfolgungen überschatteten die Kirchengeschichte. Es ist schwer zu begreifen, daß dieser Paulusbrief, und viele andere Bibelstellen, die doch so klar sind, so wenig Beachtung fanden. Hätten die Judenverfolger und Zwangsbekehrer doch ihre Bibel genauer gelesen!

Ob einer der Gründe für diese Untaten das mangelnde Gottvertrauen sein kann? Man ist dann nicht mehr so gelassen wie Paulus, der alle Menschen als erlösungsbedürftig ansieht. Man meint, Gottes Sache mit Gewalt durchsetzen zu müssen. So wenig traut man ihm zu. Paulus dagegen: Habt keine Angst, Gott nimmt sein Geschenk nicht zurück.

Einmal Gottes Kind – immer Gottes Kind.

Mein treuer Gott, auf Deiner Seite

bleibt dieser Bund wohl feste stehn;

wenn aber ich ihn überschreite,

so lass mich nicht verloren gehn;

nimm mich, Dein Kind, zu Gnaden an,

wenn ich hab einen Fall getan.

Von dieser unerschütterlichen Liebesgrundlage geht Paulus aus und mahnt: Trotzdem habt ihr in eurem Handeln euch immer wieder gegen Gottes Liebe entschieden. Habt es vergessen, Gottes Kind zu sein und so zu leben. Die Juden haben Jesus abgelehnt. Deswegen sind wir getrennt. Doch ihr, die ihr an Jesus glaubt, entfernt euch auch immer wieder von ihm, denn ihr zweifelt, glaubt schwach, liebt zu wenig.

Wir sind doch alle angewiesen auf Gottes Treue. Gott nimmt nichts davon zurück. Juden oder Christen, beide unverdient Gottes Kinder, – aber geliebt und erlöst.

Wenn Paulus heute schreiben würde, würden wir gewiß so etwas zu hören bekommen. Gott gehört in die Mitte des Lebens! Dann verbindet Juden und Christen der Glaube an Gottes Treue – auch wenn die Wege noch getrennt sind.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.